

Auf Initiative der Pressereferentin der Universität Salzburg, Dr. Caroline Kleibel-Hirschvogl, wurden Ende April erstmals alle an den österreichischen Universitäten im Bereich Öffentlichkeitsarbeit Tätigen zu einem Treffen nach Salzburg, der Universitätsstadt mit der längsten Tradition in Sachen Öffentlichkeitsarbeit, eingeladen. Ein erstes Kennenlernen, ein Gedankenaustausch und der Blick in fremde Werkstätten erwies sich als äußerst informativ und anregend. Im Bild von links nach rechts: Dr. Christian Reiser (Univ. Graz), Mag. Barbara Sporn (WU Wien), Walter Hager (HS f. künstlerische u. industrielle Gestaltung Linz), Elisabeth Kurmayer (ÖRK), Doz. Ronald Weinberger (Univ. Innsbruck), Dr. Caroline Kleibel-Hirschvogl (Univ. Salzburg), Dr. Eva Drechsler (Univ. Linz), Karin Woschitz (Univ. Klagenfurt), Mag. Alexandra Siller (WU Wien), Dr. Maria Edlinger (TU Graz).



Foto: "uni-aktuell"

Sprachverlust und muttersprachlicher Zusatzunterricht bei Gastarbeiterkindern

Verbesserungen des muttersprachlichen Zusatzunterrichtes für Gastarbeiterkinder in Hinblick auf deren mögliche Reintegration in die Herkunftsländer und eine effektivere Gestaltung einer biculturellen und bilingualen Erzie-

hung im Gastland Österreich stehen im Mittelpunkt eines Projektes, das unter der Leitung von Univ.-Doz. Dr. Karl Sornig von verschiedenen Mitarbeitern am Institut für Sprachwissenschaft der KFUG durchgeführt wird.

Mehrsprachigkeit ist eher die Regel als die Ausnahme menschlicher Kommunikationsweisen. Da Sprache selbst etwas "Lebendes" ist, verändert sie sich ständig. Als Ausdruck davon entstehen nicht nur laufend neue Wortschätze, Lexika und Sprachvarianten, sondern auch sogenannte Mischsprachen. So wie Sprache erworben wird, kann sie auch verloren werden.

Anderssprachigkeit selbst unterscheidet und stigmatisiert wie kein anderes soziales Verhalten. Die vielfach vermuteten und mancherorts unterstellten Auswirkungen von Mehrsprachigkeit, z.B. auf die intellektuelle und charakterliche Entwicklung habe, wie Doz. Sornig bemerkt, "nicht sprachpsychologische, sondern eher sozialpsychologische Ursachen, d.h. die Identität des bilingualen Sprechers ist nicht an sich gestört, sondern wird von seinen Mitbürgern in Frage gestellt, vor allem vom sogenannten Staatsvolk, denen also, die zwar dem bilingualen Mitbürger verständnislos gegenüberstehen, aber in der Mehrheit sind."

Neben der Verwaltung des sogenannten kakanischen Erbes (Friaul, Südtirol;

Kroatien, Ungarn, Zigeuner, Slowenen) ist die österreichische Bildungspolitik nunmehr auch massiv mit der Betreuung der Gastarbeiterkinder (Türken, Kurden, Slowenen, Kroaten, Serben, Makedonier, Albaner, etc.) konfrontiert.

Aus dem Spektrum der Fragen im Zusammenhang mit einer möglichen biculturellen Erziehung konzentrieren sich die Projektmitarbeiter auf die Möglichkeiten, zweisprachige Kinder für die Rückkehr in ihre Heimat vorzubereiten. Ziel eines solchen "remedialen" Unterrichts zur Pflege und Weiterentwicklung der sogenannten Muttersprache(n) ist die Motivation eines aktiven Bilingualismus, in dem Konfliktbewußtsein, Partnertüchtigkeit und Rollengewandtheit gegenüber schulischem (schriftlichem) Fortkommen und der offiziellen Landeskunde den Vorrang haben müssen.

Information der Eltern, Lehrerfortbildung (Ausländerpädagogik), Heranziehung aller anderen Kommunikationspartner stehen an erster Stelle. Was die sprachlichen Inhalte angeht, ist zum einen der regionalen Variante (lies:

Dialekt) mehr Gewicht zuzumessen (ebenso den Mischsprachen der Emigranten), zum anderen soll über den grammatischen und lexikalischen Reparaturbemühungen die (dialogische) Textebene nicht vernachlässigt werden. Organisatorisch kommt u.a. den Sozialformen des Lernens, dem Frühbeginn (Kindergarten) sowie der Studentafel, der Kooperation mit den Sachfachern, der Koordination von Einzelinitiativen zur Gastarbeiterproblematik und der Gestaltung von Freizeitaktivitäten Bedeutung zu.

Die Ergebnisse der Projektarbeit werden in einzelnen Diplomarbeiten dargestellt und sollen ihren Eingang in einen Unterrichts- bzw. Schulversuch finden, der ab dem Schuljahr 1990/91 zunächst auf 4 Jahre (möglicherweise nicht nur an der Übungshauptschule, sondern auch an der Übungsvolksschule) an der Pädagogischen Akademie des Bundes in der Steiermark (Prof. C. Urschek: "Interkulturelle Erziehung") stattfinden soll.